

## **Fachmesse integra 2006**

Beate Firlinger • MAIN\_Medienarbeit Integrativ • [www.mainweb.at](http://www.mainweb.at)

Manuskript zum Workshop am 20.9.2006

### **Barrierefreie Medienausbildung**

Zugänge zum Berufsfeld Journalismus und Kommunikation  
für Menschen mit Behinderungen

Der Workshop bietet sowohl theoretische Annäherungen als auch praktische Anregungen zu Fragen von Barrierefreiheit und Inklusion in der Medienausbildung. Dazu ist folgender Fahrplan geplant:

- Vorstellungsrunde
- Theoretische Annäherungen: Grundlagen, Ziele und Beispiele integrativer und barrierefreier Medienausbildung
- Praktische Anregungen: Wege in die Kommunikationsberufe und Perspektiven für Medienprofis mit Behinderungen
- Fragen und Diskussion

#### **Vorstellungsrunde**

Zur Person der Workshopleiterin Beate Firlinger

Freiberufliche Journalistin, Leiterin integrativer und barrierefreier Medienausbildungsprojekte, geschäftsführendes Vorstandsmitglied von MAIN\_Medienarbeit Integrativ.

Zu MAIN Medienarbeit Integrativ

Gemeinnütziger Verein mit Sitz in Wien, Plattform für inklusive und barrierefreie Information, Kommunikation und Öffentlichkeit. Entwicklung und Durchführung von barrierefreien und integrativen Aus- und Weiterbildungsprojekten im Bereich Medien und Public Relations (PR). Näher Infos zu Aktivitäten und Projekten von MAIN: [www.mainweb.at](http://www.mainweb.at)

Zu den Workshop-TeilnehmerInnen

Welche Erwartungen knüpfen die TeilnehmerInnen an den Workshop und was verbinden sie mit dem Thema „barrierefreie Medienausbildung“?

## **Theoretische Annäherungen**

Grundlagen, Ziele und Beispiele integrativer und barrierefreier  
Medienausbildung

Zur Diskussion: Was ist unter barrierefreier und/oder integrativer  
Medienausbildung überhaupt zu verstehen? Wie ist das Thema zu fassen?

Zu dieser Frage gibt es vermutlich unterschiedliche Interpretationen. Das  
ist nicht verwunderlich, da diese Wortschöpfung bislang noch kaum  
Eingang in wissenschaftliche Diskussionen und Definitionen gefunden hat.  
Ebenso wenig findet sich dazu im deutschsprachigen Raum  
systematisiertes Grundlagenwissen.

Anmerkung dazu: MAIN\_Medienarbeit Integrativ hat bereits in einigen  
wissenschaftlichen Projekten versucht, das Thema aufzubereiten und  
einzuordnen. Dazu zählen zwei Begleitstudien zu den Integrativen  
Journalismuslehrgängen und eine Grundlagenstudie für den Studiengang  
Journalismus der Fachhochschule Wien mit dem Titel: „Barrierefreiheit,  
Behinderung und Vielfalt in der Medienausbildung“. MAIN hat diese Studie  
im Frühjahr 2006 in Kooperation mit dem Medienhaus Wien durchgeführt.  
Die Studie ist nicht veröffentlicht, aber einige Punkte, die hier erwähnt  
sind, beziehen sich auf diese Quelle, darum sei sie hier erwähnt.

Noch eine Anmerkung zu den Begriffen „integrativ“ und „inklusiv“, die hier  
abwechselnd und ungenau verwendet werden. Der Begriff „Integration“  
wird hier weitgehend beibehalten, da er im deutschen Sprachgebrauch  
nach wie vor wesentlich geläufiger als der Ausdruck „Inklusion“, der im  
angloamerikanischen Raum geprägt wurde und eigentlich den  
zeitgemäßen Diskursen zum Thema Behinderung wesentlich besser  
gerecht wird.

Jedenfalls ist barrierefreie und integrative bzw. inklusive Medienausbildung bei näherer Betrachtung ein recht vielschichtiges Themenfeld, das sich über verschiedene inhaltliche Zugänge erschließen lässt. Nachfolgend werden einige Entwicklungen und Argumente dargestellt, warum der Zugang von Menschen mit Behinderungen zu den Medien- und Kommunikationsberufen in Österreich ein relevantes und höchst aktuelles Anliegen ist.

### Gesellschaftliche Veränderungen

Die Lebenswelt von Menschen mit Behinderungen hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Sie treten heute verstärkt und selbstbewusst mit ihren Anliegen an die Öffentlichkeit. Die intensive Nachfrage nach den integrativen und barrierefreien Aus- und Weiterbildungsangeboten von MAIN belegt ein großes Interesse von Menschen mit Behinderungen an einer fundierten Ausbildung im Bereich Medien und Public Relations.

### Rechtliche Rahmenbedingungen

Auch auf rechtlicher Ebene setzt sich eine neue Sichtweise durch, wie sich sowohl in der österreichischen als auch in der EU-Gesetzgebung zeigt. So gilt in Österreich seit 1. Jänner 2006 das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz, das Menschen mit Behinderungen eine gleichberechtigte Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen soll. Die Bestimmungen des neuen Gleichstellungspakets könnten auch für Einrichtungen der Medienausbildung ein Anlass sein, Barrieren abzubauen und mögliche Diskriminierungen von Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang mit dem Besuch eines Studien- oder Lehrganges zu verhindern.

## Mediale Wahrnehmung

Wie wir immer wieder feststellen müssen, läuft die mediale Berichterstattung zum Thema Behinderung nach wie vor häufig über die Mitleidsschiene oder ist sprachlich unsensibel oder unkorrekt. In vielen journalistischen Beiträgen steht die Behinderung als das besondere Darstellungselement im Vordergrund. Dadurch werden Menschen auf ihre Behinderung reduziert und als Subjekte in den Hintergrund gedrängt. Zu diesem Befund kommt jedenfalls auch eine Diplomarbeit aus dem Jahr 2005 zum Thema: „Darstellung von Behinderung in der Tagespresse“ von Christiane Galehr, die 2005 in Innsbruck erschienen ist. Die Schlussfolgerung der Autorin lautet daher, dass „die Menschen mit Behinderungen selbst gefordert seien, das Bild behinderter Menschen durch verstärktes Engagement in den Medien zurechtzurücken ... denn Menschen ohne Behinderungen würden diese Kluft zwischen medialer Berichterstattung und der Alltagsrealität behinderter Menschen gar nicht bemerken.

Dieser Gedanke wäre noch zu ergänzen: Eine gemeinsame, integrative Journalismusausbildung führt sicher auch zu einer stärkeren Sensibilisierung der nichtbehinderten Studierenden oder Lernenden, die direkt von behinderten KollegInnen lernen können, wie die Medien über Menschen mit Behinderungen berichten sollten oder könnten.

## Wissenschaftliche Ansätze

Auch die Sozial- und Kulturwissenschaften bieten heute eine Reihe von aktuellen Theorien und Ansätzen, die zu neuen Sichtweisen von Barrierefreiheit, Inklusion und Vielfalt in der Medienausbildung einladen würden. Dazu zählen vor allem die Positionen der Disability Studies und des Diversity Management, die bislang sowohl in der Medienforschung als auch im Zusammenhang mit der Medienausbildung eher unterbelichtet geblieben sind. Der Zusammenhang von Medien und Behinderung wäre ein interessantes und weites Feld für Lehrinhalte, Seminar- oder Forschungsarbeiten.

## Gute Beispiele

Die genannten Entwicklungen weisen daraufhin, dass sich die Bedingungen für den Einstieg von Menschen mit Behinderungen in Medienberufe in den letzten Jahren verändert und vielleicht auch verbessert haben. Dennoch sind in Österreich Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit und vor allem im Journalismus immer noch unterrepräsentiert. Die blinde Nachrichtensprecherin, der gehörlose Online-Redakteur oder die Reporterin im Rollstuhl sind nach wie vor Ausnahmeerscheinungen. Aber es gibt sie, und zwar vor allem in anderen Ländern, etwa in Großbritannien, wo mit gezielten Strategien der Zugang von behinderten Menschen zu den Medien- und Kommunikationsberufen gefördert wird.

## Vorreiter Großbritannien

Großbritannien ist nimmt in diesem Bereich eine europäische Vorreiterrolle ein. Denn dort gab und gibt es zahlreiche Initiativen zur Inklusion behinderter Menschen ins journalistische und mediale Berufsfeld. Der 1995 beschlossene "Disability Discrimination Act" (DDA) gab dazu einen wesentlichen Anstoß und bildete die rechtliche Grundlage. So beschloss die British Broadcasting Company BBC bereits 1989 ein strategisches Dokument, das sowohl Maßnahmen zur beruflichen Integration als auch zur Darstellung von behinderten Menschen in Rundfunkanstalten beinhaltet.

Ein gutes Beispiel bietet auch der blinde BBC-Journalist Peter White. Er hat sich in seiner 30-jährigen Laufbahn als Moderator und Reporter für verschiedene BBC-Radioprogramme einen Namen gemacht und ist in dem Rundfunkunternehmen als Korrespondent für Behindertenfragen im Einsatz. Im Jahr 1995 war Peter White der erste blinde Journalist, der jemals Beiträge für TV-Nachrichten produzierte.

Die BBC ist auch Mitglied des britischen „Broadcasting and Creative Industries Disability Network (BCIDN)“, einer weltweit einzigartigen Organisation, die 1997 gegründet wurde. Eine wichtige Aufgabe dieses

Netzwerks besteht darin, Sendeanstalten zum Engagement von MitarbeiterInnen mit Behinderungen anzuregen. Das Netzwerk fungierte als Motor für ein Manifest zur Verbesserung der medialen Darstellung von Menschen mit Behinderungen, das alle führenden britischen Rundfunkanstalten im Mai 2002 verabschiedeten. Die Unterzeichner des Manifests verpflichteten sich in einer Art freiwilliger Selbstverpflichtung, zur Umsetzung einer Reihe von Vorhaben, etwa die:

- Steigerung der Präsenz von Menschen mit Behinderungen in Rundfunk und Fernsehen,
- Steigerung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen,
- Sicherung der Zugangsmöglichkeiten zu den jeweiligen Firmengebäuden,
- Erstellung und Veröffentlichung von firmeninternen Aktionsplänen, die von der Führungsebene unterstützt und auch implementiert werden.

### Chancengleichheit im Berufsfeld Journalismus

Um einem internationalen Vergleich zur Chancengleichheit für Menschen mit Behinderungen im Berufsfeld Journalismus bemühte sich ein umfangreiches Begleitforschungsprojekt zum Integrativen Journalismus-Lehrgang (I:JL) in Wien, das im Jahr 2003 abgeschlossen wurde. Durchgeführt wurde das Projekt von Fritz Hausjell, Assistenzprofessor am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, und Studentinnen des Begleitforschungsteams.

Das allgemeine Resümee, das sich aus der I:JL-Begleitforschung ziehen lässt, verwundert nicht weiter: „In keinem Land dieser Welt gibt es im Berufsfeld Journalismus die gleichen Chancen für Menschen mit Behinderungen wie für jene ohne.“ (HAUSJELL 2003, Manuskript, 658) Allerdings haben die AutorInnen doch verschiedene Faktoren festgemacht, die für einen Einstieg behinderter Menschen in die Medienberufe eher förderlich oder eher hemmend wirken. Dazu zählt etwa die Frage nach dem Bildungsniveau und dem Abschluss eines Fach- oder Hochschul-Studiums: „Je besser die Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen bei der Erreichung eines höheren Schulabschlusses oder

eines Universitäts- bzw. Fachhochschulstudiums sind, desto besser stehen auch die Chancen auf einen Einstieg ins Berufsfeld Journalismus. Denn der Journalismus wird zumindest im deutschsprachigen Raum immer stärker zu einem akademischen Beruf – und zu einem Beruf von Studienabbrechern. Blickt man auf die Statistiken über die Bildungsabschlüsse, so haben Menschen mit Beeinträchtigungen signifikant seltener eine höhere Bildung aufzuweisen. Dies gilt zumindest für Deutschland und Österreich.“ (Ebd., 659)

Ein anderer wichtiger, genereller Faktor, den die Studie nennt, ist das Ausmaß an Barrierefreiheit: „Je barrierefreier eine Gesellschaft ist, je zugänglicher Einrichtungen eines Landes sind, je weniger Hürden für Menschen mit Behinderungen Gebäude, Anlagen und Einrichtungen bereiten, desto weniger behindert werden sie. Dies gilt für das Privatleben wie auch für das berufliche. Da der Journalismus häufig die Recherche an vielen Orten bedingt, gilt diese Regel ganz besonders für dieses Berufsfeld.

Als weiteren Umstand, der die beruflichen Chancen für Menschen mit Behinderungen im Journalismus erhöht, verweist die Studie auf das Existieren von Special-Interest-Medien, also „TV- und Radiosendeformate sowie spezielle Print- und Onlinemedien für Menschen mit Behinderungen, weil diese häufig und überzeugend von Betroffenen selbst gestaltet werden. Stimmen die Rahmenbedingungen, so dienen diese Formate und Medien auch als Sprungbrett in journalistische Positionen bei Mainstream-Medien.“ (Ebd., 664)

Im Gegensatz zu Großbritannien oder Deutschland gibt es in Österreich aber kaum einschlägige Medien und keine Programme in Radio oder Fernsehen. Damit sind auch die Beschäftigungsmöglichkeiten für behinderte JournalistInnen eingeschränkter als in anderen Staaten.

## Barrierefreie Medienausbildungsprojekte in Österreich

Um behinderten Menschen den Zugang zu Medien- und Kommunikationsberufen in Österreich zu erleichtern, wurde das 2001 Projekt Integrativer Journalismus-Lehrgang (I:JL) ins Leben gerufen, das bereits mehrmals erwähnt wurde. Ziel dieses Ausbildungsprojekts war es, für den Journalismus interessierte und talentierte Menschen mit Behinderungen beruflich zu qualifizieren und damit die Türen zur Welt der Medien aufzustoßen und Schwellenängste abzubauen. Bislang wurden zwei vom Bundessozialamt finanzierte Lehrgänge durchgeführt. Der erste Integrative Journalismus-Lehrgang wurde 2003 in Wien abgeschlossen, der zweite (I:JL West) fand 2004/2005 in Salzburg statt. Insgesamt erhielten dadurch mehr als 20 behinderte und einige nicht behinderte Menschen einen umfassenden Einblick in das journalistische Handwerk.

Im Juni 2006 hat MAIN\_Medienarbeit Integrativ den ersten PR-Lehrgang LiNK\_pr abgeschlossen. Dieser Lehrgang für inklusive Kommunikation & barrierefreie Public Relations bot 16 ÖffentlichkeitsarbeiterInnen mit und ohne Behinderungen eine innovative Form barrierefreier Weiterbildung und vermittelte die vielfältigen Methoden der Öffentlichkeits- und Medienarbeit verbunden mit Know-how zur barrierefreien, multisensorischen und nicht-diskriminierenden Gestaltung von Sprache, Texten, Bildern, Kampagnen, Websites oder Events.

Im September 2006 startet der Verein MAIN\_Medienarbeit Integrativ nun den zweiten Lehrgang für inklusive Kommunikation und barrierefreie Public Relations, kurz LiNK\_pr2.

Zielte das erste, durch den Public Relation Verband PRVA geprüfte Weiterbildungsprojekt auf die Professionalisierung von ÖffentlichkeitsarbeiterInnen im Behindertenbereich ab, geht es bei LiNK\_pr2 um die Sensibilisierung der PR-Branche.



Die berufsbegleitende und kostengünstige Fortbildung richtet sich an Kommunikationsprofis in Unternehmen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, öffentlichen Stellen oder sozialen Organisationen, die sich mit Barrierefreiheit näher befassen und Menschen mit Behinderungen als Zielgruppe ansprechen wollen. Der Lehrgang vermittelt das dafür notwendige Grundlagenwissen zu Behinderung, Gleichstellung und Inklusion verknüpft mit anwendungsorientierten Kenntnissen zur barrierefreien Gestaltung von Information und Kommunikation.

Abschließende Anmerkung zu den Projekten von MAIN: Initiativen und Projekte wie der Integrative Journalismus-Lehrgang sind so lange notwendig, wie Menschen mit Behinderungen in den bestehenden Einrichtungen zur Medienausbildung auf Barrieren stoßen (Zugang zur Information, bauliche Hürden, Vorbehalte gegenüber ihrer Leistungsfähigkeit, etc.). Damit derartige Projekte aber nicht im Stadium von „speziellen Programmen“ verbleiben, sind verstärkt Strategien zur Sensibilisierung und Öffnung und etablierter Bildungsinstitutionen gefordert. Erst dann vollzieht sich Integration bzw. Inklusion im eigentlichen Sinne.

## Praktische Anregungen

Wege in die Kommunikationsberufe und Perspektiven für Medienprofis mit Behinderungen

### Berufsbild

Diskussion: Wie wird man/frau JournalistIn oder PR-Profi?

Grundsätzlich gilt: In Österreich ist der Zugang zum Beruf des Journalisten/der Journalistin frei. Das heißt, es gibt keine gesetzlichen oder formalen Regeln zu Ausbildung und Beruf.

Allerdings gibt es heute eine Fülle an Ausbildungen und Qualifizierungsangeboten im Medien- und PR-Bereich und damit verbunden eine aktuelle Diskussion über notwendige Voraussetzungen und Abschlüsse für eine Zulassung zu Beruf.

Diskussion: Wer ist in Österreich JournalistIn?

Eine einzige Definition oder Quelle gibt es nicht. Um das Berufsfeld zu erfassen, gibt es mehrere Möglichkeiten und Erklärungen.

Da sind einmal die realen Fakten, zu denen es Erhebungen und Statistiken gibt. Demzufolge ist der österreichische Journalist (Zahlen aus dem Jahr 2005, aus Manuskript von Astrid Zimmermann, Journalistengewerkschaft):

- männlich (mehr als 70 %)
- 37 Jahre alt – im Durchschnitt
- verheiratet (rund 50 %)
- kein abgeschlossenes Studium (50 %)
- angestellt (68 %)
- bei einem Printmedium (61 %)
- verdient 3.750 €

Anmerkungen zu den Zahlen: Aktuelle Studien belegen eine zunehmende Feminisierung der Medien- und PR-Branche. Das Interesse am Traumjob Journalist ist trotz Medienkrise ungebrochen.

Um das Berufsfeld abzustechen, gibt es auch verschiedene Formaldefinitionen wie das:

- Journalistengesetz
- Mediengesetz
- Rundfunkgesetz
- Regionalradiogesetz
- Kollektivverträge
- Gerichtsurteile

Beispiel: § 1 Journalistengesetz

Journalisten sind alle mit der Verfassung von Texten oder mit der Zeichnung von Bildern einer Zeitungsunternehmung, die mit festen Bezügen angestellt sind und diese Tätigkeit nicht nur als Nebenbeschäftigung ausüben. Dies gilt sinngemäß für Mitarbeiter einer Nachrichtenagentur, einer Rundfunkunternehmung oder einer Filmunternehmung, die mit der Gestaltung des Textes oder mit der Herstellung von Bildern (Laufbildern) über aktuelles Tagesgeschehen befasst und mit festen Bezügen angestellt sind.

Tätigkeitsprofile und Anforderungen

Die Tätigkeitsprofile in Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Public Relations sind vielfältig und haben sich durch die Onlinekommunikation und Multimediaberufe erheblich ausgeweitet.

Die beruflichen Anforderungen im Journalismus steigen. Vorgänge in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur sind schneller und komplexer geworden. Daher brauchen Journalisten neben einer umfassenden Allgemeinbildung immer mehr Expertenwissen, um für das Publikum Informationen kompetent aufzubereiten und ihnen Orientierung zu ermöglichen.

Es gibt Befragungen zum Selbstbild und zu den Eigenschaften, die JournalistInnen benötigen. Dazu zählen, hier nur in Kürze erwähnt: gutes Sprachgefühl, gutes Allgemeinwissen, Verantwortungsbewusstsein, rasche Auffassungsgabe.

Nach der Kompetenz-Matrix Siegfried Weischenberg (in: Journalistik. Bd. 1.1992) sind für die journalistische Tätigkeit vor allem 3 Kompetenzen wesentlich. Das sind:

Sachkompetenz: Ressort- und Spezialwissen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Lokales, Sport etc.

Fachkompetenz: instrumentelle Fähigkeiten, wie Recherche, Selektion, Redigierens, Redaktionsorganisation und Technik. Außerdem Medienwissen, Kenntnis der Medienstrukturen, des Medien- und Berufsrechts einschließlich journalistischer Ethik.

Vermittlungskompetenz: praktisch-handwerkliche Fertigkeiten, wie technische Gestaltungsmöglichkeiten, Darstellungsformen, Artikulationsfähigkeit.

Ergänzend dazu sei als vierte, in den Kommunikationsberufen zunehmend wichtige Fähigkeit die Sozialkompetenz erwähnt: Gefragt sind heute neue Schlüsselqualifikationen und GeneralistInnen, die aufgrund ihrer sozialen Kompetenz auch Führungsaufgaben übernehmen können. Gefordert werden zunehmend auch betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Managementfähigkeiten, um neue Formate zu entwickeln und neue Märkte zu erschließen.

Zusammenfassend gesagt, ist Journalismus ein Handwerk, bei dem es darum geht:

- Öffentlichkeit herstellen
- Soziale, kulturelle, politische etc. Ereignisse vermitteln
- Wirklichkeit in ihrer Komplexität darstellen

PLUS bei TV, Radio, Online, Multimedia – und mehrmedialer Umsetzung, wie sie heute immer üblicher wird:

- Kompetenter Umgang mit Technik
- Professionelles Verständnis für die Besonderheiten des jeweiligen Mediums

### Wege zur Medienausbildung

Grundsätzlich gilt: Journalistische Praxis lässt sich überall dort erlernen, wo Journalismus gemacht wird, also Printjournalismus bei Zeitungen und anderen Printmedien, Radio bei Radio-Stationen, Fernsehen bei TV-Stationen und Online-Journalismus bei Online-Medien. Ähnliches gilt auch für die PR-Branche – allerdings sind heute zum Einstieg in die Praxis ein Hochschulabschluss und/oder eine einschlägige Berufsausbildung in der Regel unerlässlich.

## Ausbildungen

- Universitäten, Fachhochschulen (z.B. Studiengang Journalismus an FHWien)
- Postgraduale Ausbildungen (z.B. Internationales Journalismus Zentrum der Donauuniversität Krems)
- Berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung (z.B. Österreichische Medienakademie des KfJ in Salzburg)
- Interne Aus- und Weiterbildungen (z.B. Vorarlberger Medienhaus)
- Ferienvolontariate, Praktika
- ORF: Interne Aus- und Weiterbildung für MitarbeiterInnen, Assessment Center für NeueinsteigerInnen
- Privatmedien (Inhouse Seminare, Training on the Job)
- Freie Radios (Projekte, unentgeltliche Mitarbeit)
- Diverse Kurse (z.B. polycollege Stöbergasse, wienXtra Medienzentrum Wien)

Eine Plattform für Journalistenausbildung, die im Internet umfassend über Angebote in Österreich und Deutschland informiert, ist:  
[www.publizistik.net](http://www.publizistik.net)

Einen guten Überblick über Aus- und Weiterbildungen im Bereich PR und Kommunikation bietet die Website des Public Relations Verband Austria unter [www.prva.at/service/ausbildung.html](http://www.prva.at/service/ausbildung.html)

## Auswahlverfahren und Assessment Center

Nicht zuletzt aufgrund des großen Andrangs an BewerberInnen führen viele Anbieter von Medienausbildungen eines so genannten Assessment Center (AC) durch. Eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Absolvierung eines derartigen Auswahlverfahrens ist gute Allgemeinbildung. Ein AC dient zur Potenzialeinschätzung der möglichen TeilnehmerInnen und besteht in der Regel aus mehreren Teilen, zum Beispiel:

Wissenstest zur Einschätzung der Allgemeinbildung:

AC-TeilnehmerInnen haben einen umfangreichen Fragenkatalog zu beantworten. Damit wird überprüft, ob die BewerberInnen über das aktuelle Geschehen informiert sind.

Nachrichten Schreiben:

AC-TeilnehmerInnen erhalten APA-Meldungen und müssen daraus Nachrichtenmeldungen verfassen. Dabei wird überprüft, ob die Personen wesentliche Inhalte herausfiltern und strukturieren können und journalistische Zugänge zum Inhalt haben.

Persönlichkeitstests und persönliches Gespräch:

Zur Einschätzung sozialer Fähigkeiten und beruflicher Motivation von AC-TeilnehmerInnen.

Vorbereitung auf ein AC:

Intensiv Zeitung lesen, Medien konsumieren, sich über aktuelles Zeit- und Weltgeschehen informieren und am Laufenden halten.

## **Diskussion**

Wie können sich BewerberInnen mit Behinderungen auf ein Auswahlverfahren vorbereiten?

Barrierefreie Rahmenbedingungen abklären, einfordern und sicherstellen, zum Beispiel: Kontakt zur Medienausbildungseinrichtung aufnehmen, Infos über die baulichen Bedingungen Modalitäten und den Ablauf der Tests einholen, auf die Anforderungen hinweisen, etc.

Was erwartet Menschen mit Behinderungen in etablierten Medienausbildungseinrichtungen?

Das Wissen um die Schaffung und Gewährleistung barrierefreier Rahmenbedingungen am Ausbildungsplatz ist in Österreich noch nicht allzu groß und weit verbreitet. Aufklärung über die Anforderungen und Bedürfnisse bei Personal, Lehrenden und KollegInnen ist voraussichtlich notwendig, dies belegen jedenfalls die Erfahrungen von mobilitätsbeeinträchtigten Studentinnen am FHWien-Studiengang Journalismus.

Welche Anforderungen stellt die Berufswelt?

Grundsätzlich sind die Anforderungen in der Medien- und PR-Branche hoch. Wer sich darauf einlassen möchte, sollte eine realistische Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und Motivation haben.

Die Erfahrungen der MAIN-Projekte zeigen, wie behinderte Menschen ihr journalistisches Talent entfalten können - wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Das gilt für die Ausbildung ebenso wie für die journalistische Berufswelt. Allerdings finden sich nach wie vor nicht allzu viele Medienbetriebe, die stufenlos erreichbar sind und eine rollstuhlgerechte Toilette haben. Und – auch das hat sich immer wieder gezeigt – neben den baulichen Hürden erschweren bisweilen auch mentale Barrieren behinderten NachwuchsjournalistInnen den Zugang zu den Redaktionen. So manche Arbeitgeber hegen ein Grundmisstrauen und Vorurteile, die in Frage stellen, was behinderte Menschen in der Arbeitswelt und insbesondere im harten und schnellen Gewerbe Journalismus leisten können. Oft gehörte Statements lauten: „Wie soll das funktionieren? Ein blinder Mensch kann doch nicht einmal am Computer arbeiten“ oder auch: „Es gibt doch schon genug nichtbehinderte arbeitslose Journalisten“. Dem ist entgegen zu halten: Das Argument, dass es keine gesicherten Arbeitsplätze in der Medienbranche gibt, trifft heute die meisten angehenden JournalistInnen. Es kann aber damit nicht grundsätzlich Menschen mit Behinderungen abgesprochen werden, sich für diesen Beruf zu entscheiden. Denn sie können – wie viele andere Medienprofis auch – zunächst als freie JournalistInnen tätig werden, Erfahrungen sammeln und sich über gute Geschichten einen Namen machen.

**Danke für die Aufmerksamkeit!**